

Rufe seiner Besten folge und sich gemeinsam erhebe, zweifellos die Kraft besitzen werde, die Fesseln, welche Gewalt, List und Trug ihm übergeworfen habe, zu zerbrechen.“ (F. Schmidt.)

d. **Den Volksgeist zu heben** und den Haß gegen den Unterdrücker zu wecken und zu nähren, dahin wirkten damals mehrere begeisterte Männer. Der Professor Fichte hielt im Winter 1807/8 in Berlin vor einer zahlreichen und auserlesenen Zuhörerschaft und unter den Augen der französischen Machthaber seine „Reden an die deutsche Nation.“ Mit fühnem Freimuth schilderte er, während draußen die französischen Trommeln wirbelten und drinnen französische Aufpasser spähten, die fremden Gewalthaber und die Schande der Gegenwart, aber auch die hohen Vorzüge des deutschen Wesens. Er sprach: „Wo bei klarer Einsicht in die Unverbesserlichkeit des Zeitalters dennoch unablässig fortgearbeitet wird an demselben; wo mutig der Schweiß des Säens erduldet wird, ohne einige Aussicht auf Ernte; wo wohlgethan wird auch den Undankbaren, und gesegnet werden mit Thaten und Gütern diejenigen, die da fluchen und in der klaren Voraussicht, daß sie abermals fluchen werden; wo nach hundertfältigem Mißlingen dennoch ausgeharrt wird im Glauben und in der Liebe: da ist nicht die bloße Sittlichkeit, die da treibt, denn diese will einen Zweck, sondern es ist die Religion, die Ergebung in ein höheres, noch unbekanntes Gesetz, das demütige Verstummen vor Gott, die ewige Liebe zu seinem in uns ausgebrochenen Leben, welches allein und um seiner selbst willen gerettet werden soll, wo das Auge nichts anderes zu retten sucht. . . . Lasset immer die Bestandteile unseres höhern geistigen Lebens eben so zerrissen und in wilder Unordnung durch einander zerstreut herumliegen wie die Totengebeine des Sebers: lasset unter Stürmen, Regengüssen und sengendem Sonnenschein mehrere Jahrhunderte dieselben gebleicht und ausgehöhrt haben: der belebende Odem der Geisterwelt hat noch nicht aufgehört zu wehen. Er wird auch unser Nationalkörpers erstorbene Gebeine ergreifen und sie aneinander fügen, daß sie herrlich dastehen in neuem und verklärtem Leben. Allein wir selber müssen uns helfen, wenn uns geholfen werden soll.“ Als einziges Mittel nannte er eine bessere Erziehung und wies auf Pestalozzi in der Schweiz hin, zu dem damals preussische Lehrer und Staatsmänner wanderten. Für das Wiedererwachen des Glaubens, besonders unter den Gebildeten, wirkte neben anderen Gottesgelehrten Professor Schleiermacher. „Wohlan denn,“ so rief er, „laßt uns wacker sein und stark! Mögen alle, die für eine gemeinsame Sache eifrig bemüht, alle, die einander persönlich wert sind, sich auch unter einander ermuntern und kräftigen, einer bei dem andern entgegenarbeiten allem weichlichen Wesen, aller verführerischen Anhänglichkeit, damit das Band der Liebe in Wahrheit sei ein Band der Vollkommenheit und sie uns stärke, in dem Kampfe für alles Gute und Schöne nachzufolgen dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, der wie ihm selbst kein anderer bereitet war, auch uns keinen andern Eingang bereitet hat, als den durch Leiden und Trübsal in das Reich Gottes.“